

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Postlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einkaufspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. - Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Politische Übersicht

Stolp, 2 Oktober 1903.

Dem Braunschweiger Kongress für innere Mission ließ der Kaiser für eine Guldigung danken. Er sei sich der großen Bedeutung bewußt, die der Arbeit auf dem Gebiete der inneren Mission für das Gelingen der evangelischen Kirche und des deutschen Volks anwohne, und den Werken christlicher Nächstenliebe und allen treuen Mitarbeitern auch ferner seinen Schutz zu teil werden zu lassen.

Auf der Ulmer Generalversammlung des Evangelischen Bundes sprach Professor Fikenscher-Fürth über Zeichen der Zeit im Protestantismus in Nordamerika und Superintendent Meyer-Zwickau über den Jesuitenorden und die deutsche Volksseele.

Die Feier der Eröffnung der Dampffährenverbindung Warnemünde-Gjedser am Mittwoch ist im Beisein des Königs von Dänemark und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin programmäßig verlaufen, Warnemünde und Rostock trugen reichen Schmuck, dänische und deutsche Fahnen wehten nebeneinander. Viele Freunde waren eingetroffen. Auch die dänische Stadt Gjedser hatte ein Festkleid angelegt. Um 10 Uhr vormittags trafen der Großherzog, Herzog Johann Albrecht und Prinzgemahl Heinrich der Niederlande in Warnemünde ein, wo sie von den Spitzen der Behörden, dem preussischen Eisenbahnminister und dem Staatssekretär des Reichspostamts begrüßt wurden. Die Eisenbahnwagen wurden über das bewegliche Gleis in die große Fähre „Friedrich Franz IV.“ übergeführt, die am Mast die großherzogliche Standarte und am Bug den Danebrog führte. Unter den Klängen der Musik, Salutgeschüssen und dem Jubel des Publikums ging die Fähre mit den Festteilnehmern nach Gjedser in See. Dort traf sie nach zwei Stunden ein und es fand die Begrüßung zwischen den mecklenburgischen und den dänischen Festteilnehmern, darunter der König und der Kronprinz von Dänemark, statt. Nach der Befichtigung der neuen Fähranlagen und einem Frühstück fuhr der Großherzog mit König Christian nach Warnemünde zurück. Auch hier wurden die Hafens- und Fähranlagen besichtigt. Der Tag schloß mit einem Festessen in Rostock, wobei der König und der Großherzog herzliche Worte wechselten.

Seine Wahlaufruf für die preussischen Landtagswahlen hat, den Nationalliberalen auf dem Fuße folgend, nunmehr auch das Zentrum veröffentlicht. Der Aufruf des Zentrums ist trotz seiner Länge außerordentlich vorichtig gehalten und vermeidet eine bündige Stellungnahme gerade zu denjenigen Fragen, die betreffs der preussischen Landtagsverhandlungen im Vordergrund des Interesses stehen. Das Zentrum ist damit einer Gepflogenheit nachgekommen, die es in wichtigen politischen Fragen schon wiederholt mit Erfolg angewendet hat. Mit bestimmten und endgültigen Entscheidungen hat es die Zentrumsfraktion noch nie eilig gehabt; sie wartet vielmehr gern den Gang der Verhandlungen ab, um dann im entscheidenden Augenblick das Gewicht ihres Einflusses um so wirkungsvoller in die Waagschale zu werfen. Das Zentrum verfügt auch über einen so sicheren Besitzstand von Wahlkreisen, daß es gewagte Experimente, die eine Trennung der Geister ebenso wahrscheinlich machen als eine Vereinigung derselben, nicht nötig hat. Das Zentrum sieht der preussischen Landtagswahl mit demselben Vertrauen entgegen wie den Reichstagswahlen, trotz der starken Kistungen seiner Gegner.

Das Handelsvertragsprovisorium mit England läuft mit dem 31. Dezember dieses Jahres ab, wenn es bis dahin nicht erneuert wird. Während man bisher diese Erneuerung für etwas Selbständiges hielt, gewinnt jetzt die Anschauung an Verbreitung, daß nicht einmal die provisorische Verlängerung des Meistbegünstigungsverhältnisses zwischen Deutschland und England zu erreichen sein werde. Wie dem „B. T.“ von gut unterrichteter Seite aus London gemeldet wird, sind die englisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen vollständig ins Stocken geraten, da von beiden Seiten die Unsicherheit der wirtschaftspolitischen Verhältnisse geltend gemacht wird. Es wäre nicht gut, wenn sich die vorstehende Nachricht bestätigte, ungläubwürdig erscheint sie keineswegs. Als im Jahre 1897 Deutschland von Kanada dieselben Zollbegünstigungen verlangte, die dieses England gewährte, kündigte die englische Regierung Knall und Fall den Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche. Seit 6 Jahren schleppen wir uns nun schon mit den Vertragsprovisorien, die immer nur auf ein Jahr Geltung haben. Und nun stößt auch dieses Verhältnis auf Schwierigkeiten! — Bei den in Berlin am 9. Oktober beginnenden Verhandlungen zwischen deutschen und schweizer Kommissionen handelt es sich, wie die „Nat.-Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, um vorbereitende Besprechungen über einen neuen Handelsvertrag. Der Auffassung gegenüber, daß es sich nur um die Revision des bestehenden Handelsvertrages handle, weist das Blatt darauf hin, daß auf beiden Seiten der neue autonome Zolltarif den Vorverhandlungen zu Grunde gelegt werden muß.

Die Kommission für die Strafsprozessreform hat der „Post“ zufolge ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Staatssekretär Niederding eröffnete die Verhandlungen. Auf dem diesmaligen Programm der Kommission steht eine der wichtigsten Fragen, die zweckmäßigere Ordnung des Vorverfahrens, insbesondere die verbesserte Gestaltung der Voruntersuchung.

Der in Hamburg folgende Kongress der fortschrittlichen Frauenvereine, welcher am ersten Sitzungstage eine Anzahl Vorträge über uneheliche Kinder und deren Mütter angenommen hatte, konnte seine zweite Versammlung in Hamburg nicht abhalten, da ihm der Senat aus Sittlichkeitsrücksichten die öffentliche Erörterung der Prostitutionsfrage, die auf die Tagesordnung gesetzt worden war, untersagt hatte. Die fortschrittlichen Frauen gingen daher aufs Preussische hinüber und schütteten in Altona ihre Herzen über die delikate Angelegenheit aus. Wenn wir noch mitteilen, daß Fräulein Dr. Anita Augsburg und deren Anhängerinnen das größte Wort auf dem Kongresse führen, so wissen unsere Leser, daß praktische Erfolge von den Kongressverhandlungen der fortschrittlichen

Frauen nicht zu erwarten sind und daß wir darauf verzichten können, auf Einzelheiten einzugehen.

Reform der weltlichen Krankenpflege. Einer der wichtigsten Beratungsgegenstände auf der Kölner Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins war die Erörterung der Reform der Organisationsversuche auf dem Gebiet der weltlichen Krankenpflege. Mit dieser Angelegenheit wurden, wie wir in der Köln. Ztg. lesen, konfessionelle Auseinandersetzungen in den Kongress hineingetragen und zwar durch Männer. Ein Berliner Krankenhausleiter war der Ansicht, daß es zu empfehlen sei, wenn in einem und demselben Krankenhaus alle Krankenpflegerinnen einer und derselben Konfession angehörten. Diese Auffassung führte anscheinend zu Mißverständnissen und rief Entgegnungen hervor, als wenn konfessionelle und nicht paritätische Organisation empfohlen worden wäre. Auch der Name „Schwester“ führte zu einer Auseinandersetzung. Von einer Seite wurde betont, daß der Name Schwester für weltliche Krankenpflegerinnen nicht zutrafte. Die Mehrheit der Versammlung war aber der Meinung, daß eine Pflegerin, die einen Kranken wie eine Schwester den Bruder pflege, beim Volke immer „Schwester“ genannt werde.

Von der Wirkung des Fleischbeschaugesetzes sagen die „Mitteilungen d. preuß. Landwirtschaftskammer“ u. a.: Eine strengere Handhabung der Fleischschau gegenüber der früher in Städten mit öffentlichen Schlachthäusern üblichen Praxis ist nicht überall eingetreten. Die Ausführungsbestimmungen haben sich die möglichste Schonung des Nationalvermögens zur Richtschnur genommen und die Grenzen, innerhalb deren eine Verwertung ohne Schädigung der Gewährleistung einer einwandfreien Fleischernährung noch zulässig ist, soweit wie möglich gezogen. Namentlich die Bestimmungen über die Behandlung tuberkulösen Fleisches lassen erhoffen, daß die Verluste, die die Viehhäuser in den Städten mit öffentlichen Schlachthäusern bisher getroffen haben, künftig weniger groß sein werden. Die Zahl der Beanstandungen ist seit Einführung des Fleischbeschaugesetzes zurückgegangen.

Achtzig gerichtliche Verurteilungen wegen Mißbrauchs der militärischen Dienstgewalt und Mißhandlungen von Soldaten sind nach einer Zusammenstellung in Berliner Blättern von Ende Juni bis Ende September bekannt geworden. Insgesamt betragen die Freiheitsstrafen (davon 24 Jahre 7 Monate 2 Tage Gefängnis) 27 Jahre 1 Monat 10 Tage, von welchen 23 Jahre auf Preußen entfallen. Elf Verurteilungen richteten sich gegen Offiziere. Bei der Kavallerie kam nur ein Fall vor, bei den Pionieren, Jägern und dem Train überhaupt keiner. Seit dem 1. Januar werden 159 Verurteilungen und an Strafen 50% Jahre verzeichnet.

Weitere Meutereien in Baden? Die „Neue Bad. Landesztg.“, der wir die Verantwortung überlassen müssen, schreibt: „Wie wir hören, sollen in Reichartshausen auch noch weitere schwere Ausschreitungen vorgekommen sein. (Dieser Tage wurden in Heidelberg vier Soldaten wegen Meuterei und Angriffs auf Vorgesetzte zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.) Fünfzehn Grenadiere des dor-

Mutter noch Jean entgegen konnte. Zum ersten Male warf sie einen hilfsehenden Blick nach der anderen Seite des Zimmers herüber, nur war es unklar, ob dieser Blick dem Vater, dem Bruder, oder etwa gar dem fremden Herrn gelten sollte.

„Madelaine, was hast Du?“ fragte ihre Mutter erschrocken.

„Nichts, gar nichts, Mama! Ich habe mich wohl nur betrogen, wie ein kleines Schulmädchen, das ich noch bis vor kurzem war. Ja, gern, liebe Mama, will ich iuen, was Du wünschst. Da, meine Hand, Jean, wir wollen so gute Freunde bleiben, wie wir einst waren.“

„Madelaine!“ Seine Lippen zuckten. Es war nicht zu verkennen, daß seine Empfindung ihn zu überwinden drohte, er hätte wohl am liebsten sofort um die Hand des reizenden Mädchens gebeten.

„Über da sagte Madelaine: „Weißt Du noch, Jean, wie Du mich wildfang einst aus dem Dach hinter Curer Fabrik jagst, in den ich beim Ballspiel gefallen war? Den Dank, den ich dafür Dir schulde, habe ich immer noch nicht abgetragen. Ich werde mein Leben lang Dir eine dankbare Freundin bleiben.“

„Eine Freundin?“ Seine Stimme zitterte leise.

„Ja, eine aufrichtig dankbare Freundin!“ Auch Madelaine war es anzumerken, daß sie nur mühsam die Geistesgegenwart bewahrte.

Frau Ruffler hustete leicht. „Was hast Du, Mama?“ fragte Madelaine besorgt. Die Kranke schüttelte den Kopf.

„Nichts, liebes Kind, nichts, was Dir Sorge zu schaffen brauchte, Jean!“

„Ja, Tante Ruffler?“

„Jean, vergiß nicht, was Madelaine soeben Dir gesagt. Sie kann Dir nicht wohl ein wärmeres Gefühl widmen.“

Und während Madelaine, erschreckend über die Auslegung welche die Mutter ihren Worten gegeben, bei Seite trat, glänzte in dem Antlitz Jean Sandal's die hellste Freude auf: Er glaubte nicht nur Madelaine, nein, auch ihre Mutter verstanden zu haben!

Nachdruck verboten.

Berrat.

Von Hans Wald.
18. Fortsetzung.

„Jean, wir dürfen hoffen, Dich öfter bei uns zu sehen?“ fragte sie, ihre Stimme dämpfend, während auf dem bisher so freundlich lächelnden Antlitz Madelaine's eine leise Röte ersah.

„Wenn Sie, Tante Ruffler, und Mademoiselle Madelaine mir erlauben, meiner herzlichen Teilnahme Ausdruck zu geben, ich würde so gern kommen, so gern.“

„Ich werde mich immer freuen, Dich zu sehen!“ Und er küßte ihre schlanke, feine Hand. Dabei konnte er nicht bemerken, wie Madelaine einen mahnenden Blick von der Mutter empfing.

„Auch ich würde mich sehr freuen, wenn Sie uns besuchen wollten, sobald es Ihre Zeit gestattet. Mama hört so gern von Tante Sandal.“

Mit einer gewaltigen Anstrengung, wie sie noch niemals zur Bekämpfung einer heftigen Gemütsbewegung hatte aufwenden müssen, hatte Madelaine diese wenigen Worte hervorzubringen vermocht. Jeden Augenblick fürchtete sie, die Stimme werde versagen. Sie wußte es, sie fühlte es nur zu deutlich, ganz war es gegen ihre Ueberzeugung, aber konnte sie der Mutter, der zärtlichen, der schwachen, tränkelder, das Aussprechen einer Höflichkeitssphrases verweigern?

Jean's Augen leuchteten, er küßte auch Madelaine's Hand, und er betrachtete das Gittern, welches er dabei beobachten konnte, als mädchenhafte Befangenheit. Madelaine war doch wohl die, die sie stets gewesen.

Auch Frau Ruffler war zufrieden und mit mütterlicher Freundlichkeit sagte sie zu den beiden jungen Leuten: „Madelaine, Jean, Ihr habt früher stets zu einander Du gesagt; wir haben Jean gegenüber die alte vertrauliche Anrede beibehalten, ich glaube nicht, daß Ihr Beide in den Jahren der Trennung einander so fremd geworden seid, um jedes Gedanken an die schöne Jugendzeit zu vergessen. Nennt Euch also wieder, wie einst, beim Vornamen!“

„Tante Ruffler, Sie sind so göttig wie meine Mutter!“ rief der junge Franzose hingestissen.

Madelaine war erleichtert, so heftig, daß es weder ihrer

„Nichts, meine Tochter!“ war die heitere Antwort. „Wir tranken nur gemeinsam ein Glas, so recht von Herzen, je nun, es war unsere Angelegenheit! Jean, Hermance, Madelaine, Ihr braucht Euch nicht in Euren Angelegenheiten stören zu lassen.“

„Es ist auch nicht geschehen, Dadel Ruffler,“ sagte Jean Sandal lächelnd, „sei ganz unbesorgt. Auch Du, Franz!“

Eine kleine Pause entstand. Der Ingenieur empfand es für Scholting doch etwas peinlich, dessen Name unausgesprochen blieb, wengleich Walter und Jean Sandal ja erst seit dieser Stunde bekannt waren, und es dem jungen Franzosen nicht wohl möglich gewesen war, sich an den ihm fast noch fremden Herrn zu wenden.

„Über es ist doch eigentlich eine kleine Rücksichtslosigkeit gegen den Herrn Kameraden,“ und damit verneigte sich Franz Ruffler leicht gegen Walter von Scholting, „daß der Vater und ich ihn ganz der Unterhaltung Mama's, Madelaine's und unseres jungen Freundes beraubt haben. Mama und Madelaine ...“

Die gleichmäßig höflichen Worte hatten in Jean Sandal's Brust einen heißen Sturm der Erregung entfacht, der Stuhl, auf welchen er seine Rechte gelegt, schwanke unter dem heftigen Griff seiner Finger. Und es wäre ihm vielleicht nicht gelungen, seine Bewegung zu bremsen, wenn nicht Frau Ruffler selbst mit schneller Geistesgegenwart das Wort ergriffen hätte.

„Franz, wir haben uns zu entschuldigen, daß wir einen werten Gast so vernachlässigen. Nicht doch, Herr von Scholting, es ist so; Sie werden heute abend von Ulmeher Gastfreundschaft bei uns einen eigenartigen Begriff erhalten haben. Wenn eine alte Frau Sie bitten darf, ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten, werden Sie es mir versagen? Die ganz junge Welt, nun, lassen wir einmal sie sich ihre Geheimnisse anvertrauen.“

Diese lebenswürdigen, mit leiser, einschmeichelnder Stimme gesprochenen Worte übten eine sehr verheerende Wirkung aus. Jean Sandal's Gesicht strahlte wieder von Triumph, Madelaine schaute um sich wie ein schüchternes Reh. Und als Walter von Scholting sich mit Franz Ruffler dessen Mutter näherte, warf sie dem Freunde ihres Bruders einen so schmerzlichen Blick zu, daß dieser erschüttert zusammenzuckte.

Ein Regiment legte ebenfalls nach Verabredung Zivilisten an und wartete den Gasthof, in dem die Offiziere saßen, mit Streichen, sodaß die Offiziere flüchten mußten. Nach diesem Vorgehen wurde verurteilt und die fünfzehn Mann wurden ebenfalls nach Heidelberg in Gewahrsam gebracht. Ubrigens werden auch noch aus verschiedenen anderen Orten, wie Nußloch, Sinsheim, Dürren, wo das 110. und 111. Regiment in Standquartier lagen, ähnliche Verurteilungen, allerdings leichterer Art, gemeldet.

Der Besuch des Kaisers von Rußland beim Kaiser Franz Joseph wird sowohl in der russischen wie in der österreichischen Presse als ein Beweis der friedlichen Lage verherrlicht. Das Organ der russischen Regierung, das „Journal de St. Petersburg“, sagt in seinem Artikel u. a.: Dieser Besuch ist ein neues Zeichen der traditionellen intimen Beziehungen, die zwischen den beiden erhabenen Souveränen zum Wohle ihrer Völker bestehen und so mächtig zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, dem beständigen Ziele ihrer Bemühungen, beitragen. In ganz ähnlichem Sinne äußert sich das amtliche Organ in Wien. Für die Erhaltung des Weltfriedens darf man den Zarenbesuch beim Kaiser Franz Joseph unter allen Umständen als ein Ereignis allerersten Ranges begrüßen. Der Gebieter des Zweibundes bekundet vor aller Welt, daß er mit den Herrschern des Dreibundes das gemeinsame große Ziel verfolge, der Welt den Frieden zu erhalten. Diesem Zwecke wird auch der gegen Ende des Monats zu erwartende Besuch des Zaren in Rom dienen. Alle Völker Europas begrüßen diese Kundgebungen der Friedfertigkeit mit aufrichtiger Genugtuung und wissen dem Zaren herzlichen Dank. Nur in Frankreich ist man augenscheinlich von den offenkundigen Bestrebungen des mächtigen Verbündeten wenig erbaut, hat man dort doch auch den letzten Funken der Hoffnung für erloschen ansehen müssen, daß Rußlands Unterstützung für einen Revanchekrieg je zu erlangen wäre. Was die Delegierten Frankreichs auf dem Rouener Friedenskongreß ablehnten, das hat der Kaiser von Rußland getan: er hat durch die Betonung seiner Friedenspolitik den gegenwärtigen Stand der Besitzverhältnisse anerkannt. Der Besuch in Würzburg gilt zwar vornehmlich der Balkanfrage, er schließt aber auch die elsass-lothringische Frage in sich ein, insofern er eine Friedensfundgebung ohne Gleichen ist.

In Ungarn herrscht ein vollständiges Tohuwabohu, nachdem sich noch eben die fruchtlichsten Aussichten für eine baldige Beilegung der entstandenen Schwierigkeiten eröffnet hatten. Der vom Kaiser erst vor einigen Tagen auf Neue mit der Ministerpräsidentenschaft betraute Graf Khuen-Hedervary hat seine Demission eingereicht, die nunmehr als eine endgültige angesehen werden muß. Die liberale und die Unabhängigkeits-Partei des ungarischen Abgeordnetenhauses hatten von dem Grafen Khuen eine Zurückweisung der Einmischung des österreichischen Ministerpräsidenten Koerber in die ungrische Armeefrage gefordert. Graf Khuen hätte es mit der Abgabe dieser Erklärung garnicht eilig gehabt, sie wäre noch zu einer Zeit zurecht gekommen, in der die Gemüter bereits vollkommen abgekühlt gewesen wären. Sein Temperament verleitete ihn jedoch, die gewünschte Erklärung sofort abzugeben. Sie fiel ganz und gar gegen den Wunsch des Hauses aus, statt einer Verurteilung Koebers brachte sie dessen Rechtfertigung. Graf Khuen betonte dabei, daß er sich in dem gleichen Falle dasselbe Recht herausnehmen würde, das jetzt Baron v. Koerber für sich in Anspruch genommen habe. Liberale und Konstitutionen geierten in die heftigste Erregung, sie forderten für den nächsten Tag eine neue Sitzung zur Erörterung der Erklärung Khuens. Nach dem parlamentarischen Brauch ist eine derartige Forderung, die noch dazu unter erschwerenden Umständen erhoben und vom Präsidenten Grafen Appengi gewährt wurde, gleich bedeutend mit einem Mißtrauensvotum. Graf Khuen zog denn auch kurz entschlossen die Konsequenz aus dem Beschlusse des Hauses und erbat vom Kaiser auf telegraphischem Wege seine Entlassung. Dieser Ausgang ist umso bedauerlicher, als die günstigsten Aussichten für eine befriedigende Lösung der Krisis eingetreten waren. Nun geht der Tanz von vorn an. Kaiser Franz Joseph erlebt wahrhaftig wenig Freude an den seiner Krone unterstehenden Völkern.

Die erste Encyclika des neuen Papstes, Pius X., erscheint am nächsten Sonntag, dem Tage des Rosenkranzfestes. Der Papst ermahnt darin besonders die italienischen Katholiken zur Einigkeit. Er bezieht sich in seinem Schreiben lediglich auf die Haltung zwischen der Kirche und dem italienischen Staate. Da man von Papst Pius X. vielfach eine Preisgabe der von seinen beiden Vorgängern gebildeten Tradition erwartet, so ist man auf den Inhalt der Encyclika mit Recht gespannt. Es ist trotz der Kürze der Zeit seit der Thronbesteigung Pius X. niemals davon die Rede gewesen, er werde den Grundriß von der vatikanischen Gefangenschaft des Papstes aufgeben, bezügliche Andeutungen werden auch in der bevorstehenden Encyclika erwartet. Wir glauben nicht an eine derartige Möglichkeit. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Peterspfennig mit dem Augenblick spärlicher eingingen würde, in dem der Papst freiwillig seine Gefangenschaft aufgäbe. Damit würde der Papst genötigt sein, von der ihm seitens

In der qualvollen Angst des Augenblicks war Madeleine und ihm das seltene Geheimnis des jungen Mädchens klar geworden, sie liebte mit aller unberührter junger Menschenkraft, mit der Schichten und doch so tiefen Leidenschaft einer vertrauenden Mädchenseele.

Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde verabschiedete sich zuerst Fran Sandal. Madeleine war so einfüßig geworden, daß alle bisherige Siegesfreudigkeit des jungen Mannes entwichen war und eine immer mehr steigende Reizbarkeit sich seiner bemächtigt hatte. kaum hatten die munteren Bemerkungen des alten Herrn Ruffler ein völligeres verstummten des Gesprächs zu verhindern vermocht.

Eine heiße Eifersucht war in seiner Brust erwacht, und nicht damit allein hatte es sein Bewenden gefaßt. Die Eifersucht auf Walter von Scholtzing, die verheerend in seinem Innern emporloderte, wachte zugleich seine nationale Empfindung und erzeugte einen wütenden persönlichen Haß ohne zu untersuchen, ob diese Stimmung irgendwie berechtigt war, ließ er seinem leidenschaftlichen Temperament freie Herrschaft, und fast war es ihm, als sollte ihm die Stimme versagen.

(Fortsetzung folgt.)

der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Zivilisten Gebrauch zu machen. Das wäre die bedingungslose Anerkennung des italienischen Streites. Es handelt sich bei dem in Frage kommenden Schritte des Papstes also keineswegs um eine leere und unverbindliche Formalität, sondern um eine Maßnahme von prinzipieller Bedeutung. Und daher glauben wir nicht, daß ein Bruch mit der von Pius IX. und Leo XIII. aufgerichteten Tradition bevorstehe.

Stadt, Kreis, Provinz

Der Ausdruck über durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Vericht ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolz, 2. Oktober 1903.

— Zur Stadtverordneten-Sitzung vom 30. September. Der Magistrats-Antrag auf Bildung eines Grunderwerbsfonds hatte folgenden Wortlaut:

Der Grundbesitz, welchen die Stadtgemeinde in den für die Bebauung in Betracht kommenden Teilen des Stadtgebietes zur Verfügung hatte, war schon in den abgelaufenen 10 Jahren nicht so umfassend, daß die zu den städtischen Bedürfnissen nötigen Grundstücke vorhanden waren. Die Stadtgemeinde mußte vielmehr nicht nur zu den ganz besonderen Zwecken der Wasserleitung und Kanalisation sowie zu militärischen Zwecken Grundstücke ankaufen, sondern sie mußte dies auch zu verhältnismäßig hohen Preisen tun, um für ständig wiederkehrende Bedürfnisse: zu Schul- und allgemeinen Verwaltungszwecken die erforderlichen Grundstücke sich zu verschaffen zum Preise von im Ganzen 331 033 Mark. Gleichwohl hat die Stadtgemeinde noch von den in ihrem Besitze befindlichen, im Verkaufsgelände belegenen Grundstücken im Werte von zusammen etwa 345 000 Mark allein in den letzten 10 Jahren solche im Gesamtwerte von 97 963 Mark an Private zum Zwecke der Bebauung verkauft, ihrerseits aber nur ein solches Grundstück zum Betrage von 7215 Mark angekauft.

Alle ändern von uns gestellten Anträge auf Erweiterung des der späteren Bebauung durch die Stadt oder durch Private dienenden Grundbesitzes sind von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden. Dieselbe lehnte es am 14. März und trotz wiederholter Vorlage auch am 21. März 1894 ab, das 21,6 Morgen große Grundstück der später Breitreich'schen Brauerei entsprechend unserm einstimmigen Beschlusse für 25 500 Mark anzukaufen. Sie bewilligte am 2. Juni 1897 zum Ankaufe des 207 Morgen großen Balkmühlengrundstücks statt der geforderten 30 000 Mark nur 25 000 Mark, lehnte auch am 25. Juni 1902 den von uns beschlossenen Ankauf des Plathe'schen Grundstücks zu Zwecken der späteren Bebauung ab meist mit der Begründung: die Stadt habe nicht Spekulationsgeschäfte zu treiben. In wie hohem Maße ein solches Vorgehen dem städtischen Interesse zuwiderläuft, geht in deutlichster Weise daraus hervor, daß für weniger günstiges Terrain wie das zur Breitreich'schen Brauerei gehörige (zwischen dieser und der Reitzer Chaussee belegene) Bauland, welches 1894 (bei 25 000 M.: 21 × 2500 qm) höchstens 35 Pfg pro qm gekostet hätte, von der Stadt selbst schon 1897 gezahlt werden mußten 1—1,75 Mk. pro qm. Im Jahre 1899 wurden für die in nächster Nähe belegenen Grundstücke von Red. Schlavin, Steingraber 1,75—2,50 Mk. pro qm, 1903 sogar 5—7 Mk. gefordert. Diese Preise wird die Stadtgemeinde voraussichtlich zu zahlen nunmehr gezwungen sein, wenn nicht an deren Höhe der Bau der weiteren Kasernen überhaupt scheitern, eine Schwadron mitten in der Stadt verbleiben und damit die Entwicklung des ganzen Stadtteiles an der Reitzbahn empfindlich beeinträchtigt werden sollte. Legt man nur den geringsten dieser jetzt geforderten Preise für das in günstiger Lage belegene Brauereigrundstück zu Grunde, so hat die Stadtgemeinde in Folge des damaligen Nichtankaufes schon jetzt einen Verlust von (5—0,35 Mk.) × (21 × 2500 qm) = 240 000 M. Noch höher ist dieser Verlust, wenn das Breitreich'sche Grundstück nicht zum Kasernenbau, sondern in späterer Zeit zur Privatbebauung Verwendung hätte finden können ganz abgesehen davon, daß der Stadt jede Möglichkeit entzogen ist, die Privatbebauung des ganzen dortigen Stadtgebietes in einer dem städtischen Interesse entsprechenden Weise zu leiten.

Die Fortsetzung einer solchen Kommunalpolitik — die im Eigentum der Stadt befindlichen Grundstücke im Bebauungsgelände bei einigermaßen annehmbaren Angeboten an Private zu deren Zwecken zu verkaufen, jeden Ankauf von Grundstückskomplexen für Zwecke der späteren Bebauung durch die Stadt oder Private aber abzulehnen —, glauben wir nicht gütlicher zu können.

Bei weiterer Beobachtung des bisherigen Verfahrens hätte die Stadt in absehbarer Zeit alle Grundstücke im Bauland verkauft, aber selbst wenn dieses Verfahren nur in stark beschränktem Umfang fortgeführt würde, muß die Stadtgemeinde bei ihren wachsenden Aufgaben notwendig je länger je mehr in Schwierigkeiten bei Beschaffung der zum eigenen Bedarf nötigen Grundstücke geraten, wird sie immer höhere Preise für solche Grundstücke zahlen und es immer unangenehmer empfinden müssen, daß sie selbst sich nicht im Besitze geeigneter Grundstücke befindet. Es kommt hinzu, daß die Anlegung von Kapitalien in Grund und Boden bei der fortschreitenden Entwicklung der Stadt, der dadurch bedingten Steigerung der Bodenwerte eine durchaus sicherere und gewinnbringendere ist, wie u. a. die Erhöhung der Grundstückswerte

an der Gumbiner Chaussee, dem Schliepgrundstück (Breitreich), der Reitzer Chaussee infolge des Kasernenbaues, an der Schlawer Chaussee infolge der Errichtung der Wasserleitung und des Baues der Arbeiterhäuser in dieser Stadtgegend,

an der Kublitzer Chaussee, der Fischers- Stifftsstraße infolge des Baues der Bahn nach Rathaus-Dammnitz, der Bahn nach der Gasanstalt und den Holzstapeln, beweisen dürfte.

Durch den im Besitze der Stadt befindlichen Grund und Boden kann also die Gesamtheit der Steuerzahler am vollständigsten und sichersten teilnehmen an dem Wertzuwachs, welchen die im Stadtbezirk belegenen Grundstücke erfahren durch die weitere Entwicklung der Stadt, deren Fortschreiten in wirtschaftlichen und gesundheitlichen Einrichtungen. Auch wird die Begründung fast alle Einrichtungen, welche die sanitären Verhältnisse, die Kulturinteressen der Bürgererschaft fördern sollen, um so schwieriger, je schwerer es ist, die dazu erforderlichen Grundstücke zu erlangen. Uebrigens muß die Stadtgemeinde im Besitze eines umfassenden Grundbesitzes sein, freis eine genügende

Nazahl baureifer Grundstücke zur Verfügung haben, um die Grundstücksspekulation maßgebend beeinflussen, eine übermäßige Preissteigerung verhindern, um bei hervortretenden Bedürfnissen jederzeit zum Bau von Arbeiterwohnungen, von industriellen Anlagen Bauland zu angemessenen Preisen abgeben zu können. Hiernach erscheint es nicht richtig, auch fernerhin wie bisher den Grundbesitz der Stadtgemeinde in derselben Weise wie deren bewegliches Vermögen zu behandeln.

Nun besitzt die Stadtgemeinde nach der beigefügten Nachweisung II zwar zurzeit noch etwa 49,03 ha ohne besondere Schwierigkeit bebaubares Gelände im Baugebiet. Von diesen Grundstücken liegen aber etwa 39,25 ha in derselben Stadtgegend, an der vor allem für Fabrikanlagen und dergl. in Betracht kommenden Kublitzer Chaussee in der Nähe der Eisenbahn und des Schlachthofes. Es verbleiben also nur etwa 10 ha für andere Zwecke, für Bauten in andern Stadtgegenden. Dieser Besitz ist keineswegs groß, da allein an Wohnhausbauten konsentiert wurden im Jahre 1900: 23, 1901: 33, 1902: 27. Entsprechend der von uns bei den oben angeführten Vorlagen betr. Ankauf größerer Grundstückskomplexe seit 10 Jahren vertretenen Auffassung glauben wir daher nach Möglichkeit auf eine Vermehrung des städtischen Grundbesitzes im oder in der Nähe des Baugebietes hinzuwirken, den Verkauf von Grundstücken an Private aber wenn überhaupt, so doch nur empfehlen zu sollen, wenn eine Gewähr dafür gegeben ist, daß für die verkauften Grundstücke andere angekauft und so der städtische Grundbesitz zum mindesten in seinem gegenwärtigen Umfange erhalten wird. Wie am 10. d. Mts in Sachen betr. Verkauf einer Banparzelle in der Stifftsstraße beschließen wir deshalb grundsätzlich:

den Erlös verkaufter städtischer Grundstücke fernerhin zum Ankauf von geeigneten Grundstücken (nach jedesmaliger besonderer Beschlußfassung) zu verwenden und zu diesem Zwecke anzusammeln. Wir ersuchen die Stadtverordnetenversammlung, diesem Beschlusse beizutreten.

— Verliehen. Superintendent a. D. Klobitz in Stolz ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife Allerhöchst verliehen worden.

— × Verfälschte Butter wurde von einem unbekanntem Mann auf dem hiesigen Markte verkauft. Die Butter, von außen gut aussehend, schmeckte ranzig und war in der Mitte des Stückes mit einer graugelben weichen Masse, anscheinend alte saure Sahne, gefüllt. Der Verkäufer wurde später ermittelt, gab die vorläufige Fälschung zu und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

— × Fleischuntersuchung. Ein Eigentümern vom Lande hielt hier auf dem Fleischmarkte Schweinefleisch zum Verkauf feil, welches nur vom Fleischbeschauer seines Schaubezirks, nicht aber im hiesigen Schlachthofe untersucht worden war. Verkäufer und Käufer werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf weiteres alles nicht im städtischen Schlachthofe ausgegliedete frische Fleisch im Gemeindebezirk der Stadt Stolz nicht eher feilgeboten werden darf, als bis dasselbe im Schlachthofe einer Untersuchung unterzogen und mit dem entsprechenden Stempel versehen worden ist, selbst wenn es von einem auswärtigen Fleischbeschauer schon vorher untersucht und abgestempelt worden war.

— × Tierquälerei. Der Fleischer B. aus D. schlachtete im hiesigen Schlachthofe ein Schwein, hing es entgegen der bestehenden Vorschrift zum Brähen auf, als es noch Zuckungen und Bewegungen machte und stach es dann mit einem Messer ins Auge.

— × Ein Bettler, 50 Jahre alt, durchaus erwerbsfähig, macht das Mitleid dadurch rege, daß er angründet, mit Frau und Kindern auf der Straße zu liegen, krank und arbeitslos zu sein. Der Mann ist Maler, arbeitsscheu und hochgradig dem Trunk ergeben. Es wird vor diesem Menschen gewarnt.

— × Hausfriedensbruch. Ein Tischler hatte sich abends auf ein Grundstück in der Großen Gartenstraße geschlichen und verweilte daselbst, trotzdem der Hauswart ihn wiederholt zum Verlassen des Grundstücks aufgefordert hatte. Der Einschleicher, der angetrunken war, mußte polizeilich entfernt und festgenommen werden.

— × Diebstahl. Der überbeleumundete Arbeiter B. hat seinem Arbeitgeber, dem Ackerbürger W. 2 fette Enten gestohlen.

— § Selbstmord. Am 29. September hat sich der Arbeiter Carl Kohbe aus Wedike, Kreis Lauenburg, im sogenannten schwarzen See ertränkt.

— Ordensverleihung. Dem akademischen Oberförster, Forstmeister Wagner aus Greifswald ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Röslin, 1. Oktober. [Kleinbahnprojekte.] Der Herr Eisenbahnminister hat dem hiesigen Magistrat den Bescheid zugehen lassen, er sei bereit, gegen Erstattung der Selbstkosten eine normalspurige Kleinbahn von Guben nach Herr Röllen zu bauen und ihren Betrieb zu übernehmen. Hoffentlich werden die weiteren Verhandlungen und die Vorarbeiten so gefördert, daß diese Bahn schon im nächsten Sommer rollt.

— Außerdem ist noch ein anderes neues Bahnprojekt in der Schwebel, nämlich eine Kleinbahn von Mügenwalde nach Röslin. Nachdem auf der letzten Versammlung der Handelskammer zu Stolz eine Bahnverbindung von Schlawa nach Stolpmünde angeregt worden ist, fürchten die Mügenwalder Geschäftsleute, daß dem dortigen Hafen das Hinterland entzogen wird und möchten sich dies durch die neuprojektierte Verbindung erhalten. Bekanntlich ist dem hiesigen Kreistage eine Vorlage gemacht worden zum Bau einer Kleinbahn von hier bis an die Schlamer Kreisgrenze bei Belfow im Mügenwalder Amte. Dieser Bahnbau ist seinerzeit abgelehnt worden, weil eine Chaussee in der Richtung für praktisch erachtet wurde. Es ist unter diesen Verhältnissen wohl nicht unmöglich, daß jetzt die Stimmung zugunsten der Kleinbahn umschlägt; jedenfalls wird die nächste Zukunft Klarheit in der Angelegenheit schaffen.

Treptow a. R., 30. September. Am 1. Oktober d. Js. sieht die hiesige Firma A. F. Bledorn auf einen Zeitraum von siebenzig Jahren ihres Bestehens zurück, da sie am 1. Oktober 1833 unter den Vorfahren ihres jetzigen Inhabers gegründet und fortgeführt wurde. Sie ist die älteste kaufmännische Warenhandlung am hiesigen Orte und erfreut sich dementsprechend nicht allein hier, sondern auch in ländlichen und weiteren kaufmännischen Kreisen eines wohlbegründeten Rufes.

Allderlei

Berlin 1. Oktober. Dem „Lokalanz.“ zufolge wurde in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Tiergarten eingebrochen; es wurden wertvolle Abendmahlgerätschaften gestohlen: zwei große Krannen, zwei Kelche, ein Ziborium, ein Kelch mit kleinen Kelchlein. Größere und kleinere Silbergegenstände blieben unberührt. Der Diebstahl ist aufseinerhand von Personen ausgeführt worden, die mit den Lokalitäten genau bekannt waren.

Der allbekannte Wetterprophet Professor Rudolph Faber ist soeben nach langem Siechtum im 66. Lebensjahre in Schönberg bei Berlin gestorben. Darüber, welche Dienste er der Wissenschaft geleistet hat, geben die Meinungen auseinander. Er hatte viele Anhänger und viele Gegner. Seine Voraussetzungen sind jedenfalls nur zum Teil eingetroffen, das Wort „Zren ist menschlich“ galt auch hier. Große Aufmerksamkeit erregte Falbs Behauptung, daß durch das Zusammenwirken von Sonne und Mond auf die Atmosphäre und auf das festerflüssige Innere der Erdkruste Erdbeben und Wetterkatastrophen hervorgerufen werden. Vertreter der Wissenschaft bestritten das, zahlreiche Leute aus dem Volke meinten aber, daß der Erfolg Falbs doch wiederholt Recht gegeben habe. Wie populär sein Name war, bewies die Stiftung von 75.000 M., als Falb in Not war. Falb war in Steiermark als Sohn eines Müllers geboren und wirkte in jungen Jahren als katholischer Pfarrer. Später trat er zum Protestantismus über. Nun hat er sein Leben beschlossen, wobei er es mit seinem Prophezeien des Wetters und der „kritischen Tage.“

Vier Tage und vier Nächte hilflos im Gebirge. Zwei auf der 26 und 2 Meter hohen Mädelergabel in Oberbayern Vermählte, der Vikar Schnorr und seine Haushälterin, sind nach dem Fränk. Kur. von einer Rettungs-expedition auf einer kleinen Schneefläche lebend angetroffen worden. Die Vergung war äußerst schwierig, einer der Bergführer mußte etwa 200 Meter abgeseilt werden, um zu ihnen gelangen zu können. Während der Vikar sich in verhältnismäßig guter Verfassung befand, war die Dame völlig erschöpft und hatte mehrere Hautabschürfungen erlitten. Die Lage, in der die beiden sich befanden, muß entsetzlich gewesen sein. Vier volle Tage und vier Nächte irrten sie fast proviantlos auf den steilen Südwesthängen der Frettag umher, jeden Augenblick Gefahr laufend, in die Tiefe zu stürzen. Zu dem Unglück auf dem Schneeberg berichten Wiener Blätter: Advokat Dr. Arnold Bed hatte schon den größten Teil des Kamins zurückgelegt und wollte sich eben auf einen der letzten Felsköpfe stützen. Sein Onkel Herr Gogl rief ihm zu: „St der Felskopf fest genug?“, worauf Bed antwortete: „Wie Eisen!“. Im nächsten Augenblick löste sich aber der Felskopf los. Arnold Bed stürzte auf seinen Bruder, den Arzt Dr. Siegmund Bed, und rief diesen mit: „Weibe rutschten den Kamin hinunter; ihre Körper wurden dabei an die Felswand geschlagen. Frau Arnold Bed kletterte zu ihrem Gatten und sah, daß dieser und ihre Schwagerin in Kamin eingezwängt lagen. Sie stiegen nun ab, um Hilfe zu holen. Nach einigen Stunden traf eine Hilfskolonne ein und die beiden Verunglückten wurden nun aus dem Kamin gezogen. Dr. Arnold Bed gab keine Lebenszeichen von sich, sein Schädel war fürchterlich zerschmettert. Dr. Siegmund Bed hatte am Kopf und am Rücken schwere Verletzungen erlitten, war aber bei vollem Bewußtsein.

Der 5. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 12. wurden nach einer Mitteilung der Ostpreuß. Ztg. aus Insterburg drei der besten Pferde gestohlen. Als Entschädigung für seine während der Schi-mavirten zerschossene Uhr ließ der Kaiser laut V. L. U. durch das Reichsmarineamt dem städtischen Vollziehungsbeamten Köhl in Krüritz (Bezirk Potsdam) 50 M. zugehen. Er wurde bei Erstürmung der Zitadelle von einer feindlichen Kugel getroffen, die zum Teil seine Taschenuhr zertrümmerte. Wegen fahrlässiger Tötung eines Schulknaben hatte sich der „Post“ zufolge der Lehrer Sinze, der zur Zeit bei dem Inf.-Regiment Nr. 34 seiner Militärpflicht genügt, vor dem Kriegsgericht zu Bromberg in Posen zu verantworten. Er hatte aus Fahrlässigkeit den 6jährigen Sohn eines Feldwebels mit einem Dienstgewehr erschossen. Das Gericht diktirte ihm 4 Monate Festungshaft zu, einem Gefreiten, der das geladene Gewehr auf die Stufe gebracht hatte, 3 Monate Festung und einem Unteroffizier wegen vorschriftswidriger Verteilung von Plagpatronen 4 Wochen Zuchthaus. Der ebenfalls mitangeklagte Hauptmann wurde freigesprochen.

Die berühmte Schauspielerin und Sängerin Marie Geisinger ist am Mittwoch in Klagenfurt (Kärnten) gestorben. Sie war 1828 in Graz in Steiermark geboren und genoß einen wohlverdienten Ruf als Heroine und Soubrette; besonders als Schauspielerin war sie vermöge ihres seltenen Talents ungemein vielseitig. Bis 1880 war die Geisinger in Wien und in Leipzig tätig, dann ging sie auf Gastspielreisen, die ihren Namen überall hintrugen, ihr neuen Ruhm und klingende Münze brachten.

Neue Nachrichten

Berlin, 1. Oktober. Die Feier der Enthüllung des Richard Wagner-Denkmal im Tiergarten fand mittags 12 Uhr statt. Unter den Festgästen war die offizielle Welt ziemlich zahlreich vertreten. Außer dem Präsidialpräsidenten des Komitees, Prinzen Friedrich Heinrich, und Prinzen Eitel Friedrich als Vertreter des Kaisers waren erschienen der Kultusminister Studt, die Staatssekretäre v. Nitzthofen und v. Stengel, Graf Hochberg, General-Intendant v. Hülsen, Generaloberst von Sahnke, Polizeipräsident v. Borries, die Stadträte Friedel und Münsterberg, Reichsbankpräsident Koch und in reicher Zahl Gäste aus dem Auslande. Die Feier begann mit dem Vortrag von Wagners „Kaisermarsch“, zusammen mit dem Schluschor, der unter Leitung des berühmtesten Dirigenten, Prof. Köpfer von einem kombinierten Chorbund ausgeführt wurde. Dem schloß sich an der Chor aus den „Meistersängern“: „Choret eure deutschen Meister.“ Danach folgte eine Rede des Geh. Kommerzienrats Weigner, welche in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Unmittelbar darauf fiel die Hülle vom Denkmal und die Musikkapelle stimmte „Seid dir im Siegerkranz“ an. Hierauf wurde ein Teil der auswärtigen Delegierten dem Prinzen Eitel Friedrich vorgestellt. Gleichzeitig wurden mehrere Kränze am Denkmal niedergelegt. Den Schluß der kaum dreiviertelstündigen Feier bildete der Vortrag des Einzugs-marsches der Gäste aus „Lannhäuser“ durch das Militär-Orchester.

Berlin, 1. Oktober. Prinz Heinrich übermittelte der Stadt Chicago telegraphisch seinen Glückwunsch zur Pentecostfeier und seinen Dank für die an ihn ergangene Einladung.

Zum Zustand der Berliner Metallarbeiter wird gemeldet: Nach den Angaben der Arbeitgeber sind mindestens 9000 Arbeiter jetzt ohne Beschäftigung.

Köln, 1. Oktober. In Anwesenheit des großherzoglichen Paares und des Erbprinzen von Baden und des Kronprinzen als Vertreters des Kaisers und unter Teilnahme der Provinz- und der Stadtverwaltung, des Kardinals Fischer fand heute nachmittag die Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Augusta statt. Die Weiherede hielt der Oberbürgermeister Beder.

Telegramme der „Stolper Post“.

Berlin, 2. Oktober. (Wolffs Bureau). Nach Schluß der Fabriken kam es gestern Abend auf dem Rietzelplatz, einer Haltestelle der Omnibusse, zu Ausschreitungen. Die Rutscher und Fahrgäste der Omnibusse wurden belästigt und die einschreitenden Schulleute verhöhnt. Letztere mußten die Menge schließlich mit der flachen Klinge auseinandertreiben.

Köln, 2. Oktober. (Wolffs Bureau.) Bei dem gestrigen Festessen gedachte der Großherzog von Baden der Verdienste der beiden ersten Hohenzollernkaiser und der Kaiserin Augusta um Deutschland und insbesondere um das Rheinland. Die Rede klang mit einem Hoch auf das deutsche Reich aus.

Breslau, 2. Oktober. (Wolffs Bureau.) In den Waldungen des Grafen Ziele-Winkler in Rößnitz wütet ein großer Brand. Der Waldbestand hat eine Ausdehnung von 163 ha.

Gleiwitz, 2. Oktober. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen des „Wanderer“ hat die Firma Siegfried Stein Witwe, Holzhandlung und Sägewerke, ihre Zahlungen eingestellt. Der Geschäftsführer Alexander Stein ist geflüchtet.

Cheshfield, 2. Oktober. (Wolffs Bureau.) In der heute stattgefundenen Versammlung der konservativen Vereinigungen erklärte Balfour: der handelspolitische Zustand der beiden letzten Generationen könne nicht so fortbestehen, aber er glaube nicht, daß das Land zu der Nahrungsmit-telbesteuerung bereit sein werde. Die Versammlung ging darauf sehr aufgeregt auseinander, ohne Beschlüsse zu den eingegangenen Resolutionen gefaßt zu haben.

Englische Krankheit, mangelhafte Entwicklung der Kinder.

Diese Krankheit ist heute viel mehr verbreitet wie früher, besonders in großen und dicht bevölkerten Städten. Die Kinder gedeihen nicht, der Knochenbau ist ein sehr schwacher, insgedessen werden die Glieder krumm und das Wachstum wird verhindert. Es ist dieses die Folge mangelhafter Verdauung und Assimilation und allgemeiner Schwäche.

Das beste Präparat, um diese Krankheit zu beseitigen und kräftige Entwicklung der Kinder zu fördern, ist Ferromanganin, wie dies Kaspar Braumeier in Dömitz a. d. Elbe, Meißn., an seinen Kindern erfahren hat. Nachstehend die eigenen Worte seines Briefes vom 18 Juni 1903:

„U ser 4jähriges Söhnchen war körperlich sehr schwach, von zartem Knochenbau und im Wachstum sehr zurückgeblieben. Der Appetit war sehr mangelhaft und ich konnte nur annehmen, daß das Kind an der Englischen Krankheit litt. Nach Verbrauch der ersten Flasche Ferromanganin konnte ich schon wahrnehmen, daß das Befinden meines Söhnchens ein ganz anderes geworden war, der Appetit verbesserte sich und seine Gesichtsfarbe wurde von Tag zu Tag frischer. Um mich ganz von der Wirkung des Ferromanganin zu überzeugen, ließ ich zwei weitere Flaschen kommen und kann Ihnen jetzt mit größtem Dank mitteilen, daß mein Söhnchen vollständig gesund ist und kann ich Ihre Medikament jedem empfehlen, besonders für schwächliche Kinder.“

Beim Einkauf von Ferromanganin (enthält 0,5 Prozent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Zucker 18, Alkohol 15 Prozent. Rest: dest. Wasser und aromatische Bestandteile) sei man vorsichtig, daß man das echte Präparat erhält und man vermeigere alle Flaschen, die nicht die Schutzmarke Ferromanganin mit dem Mädchenkopf auf dem Etikett zeigen und ebenfalls über dem Pfropfen.

Preis von Ferromanganin ist Mark 2,50; zu haben: Blücher-Apotheke in Stolp, Rats- und Löwen-Apotheke in Stargard, Haupt-Depot: Pelikan-Apotheke in Stettin.

Börsenberichte.

Stettin, 1. Oktober. Wetter: Schön. Barometer 758. Thermometer + 16 Grad. Wind SW.

Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.

Kartoffelmehl prima auf Lieferung für Oktober per 100 Kilo Brutto inkl. Säcke 18,00 M. Linnom.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Reichsanleihe, Rumän. am. Rente, Russ. St.-Anleihe, etc.

Stolpmünder Schiffliste.

- List of ship arrivals and departures with dates and ship names like D. Fröh, Kapt. Jaage von Vanerik, D. Stolz, Kapt. Perleberg von Stettin, etc.

Kirchliche Anzeigen.

- Church notices including St. Marienkirche, St. Schloßkirche, and St. Johannis-Gemeinde services and events.

St. Petrikirche. Am 17. Sonntage nach Trinitatis (Erntedankfest) vormittags 1/2 10 Uhr Gottesdienst: Herr Diakonus Schliep, darnach Beichte und Feiern des heil. Abendmahls: Derselbe.

Mittelmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Kandidat Papenfuf.

Katholische Kirche. Am 18. Sonntage nach Pfingsten vormittags 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt.

Nachmittags 1/2 3 Uhr Ergensandacht. Evang.-luth. Kreuz-Kirche.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis (Erntedankfest) vormittags 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst und Feiern des heiligen Abendmahls: Herr Pastor Reuter. Ev.-luth.-sep. Kirche. Poetensteig.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis vormittags 10 Uhr Beichtgottesdienst. Methodistens-Gemeinde. Goldstraße 14.

Sonntag abends 8 1/4 Uhr Predigt. Stolpmünde: Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr Predigt und nachm. 4 1/2 Uhr Erntedankfest Jedermann ist freundl. eingeladen.

Baptistengemeinde. Bergstraße 14. Sonntag, 4. Oktober vorm. 9 1/2 und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Einem geehrten Publikum von Stolp und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage an hiesigen Plage

Holzendorfstraße 19

ein Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum billig und reell zu bedienen und bitte, mein Unternehmen gesl. unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Max Bröske.

Geschäfts-Verlegung!

Meinen Bierverlag habe ich von der Magazinstraße nach dem Zentrum der Stadt,

Kirchplatz- u. Mittelstraße-Ecke,

in das sogenannte Weinschloß des Herrn S a c h b a r t h verlegt.

In den schönen, hellen Räumen der 1. Etage desselben Grundstücks befindet sich auch das von mir verwaltete Reform-Restaurant. Bequemer Eintritt durch die Haustür Mittelstr. 1.

Karl Vigelahn.

Gesellschaftshaus Reich.

Dem hochgeehrten Publikum von Stolp und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem 1. Oktober cr., das dem Rittergutsbesitzer Herrn Leutnant Arnold gehörige Restaurant mit Garten- und Waldanlagen „Gesellschaftshaus Reich“

übernommen habe.

Ich werde eifrig bemüht sein, in Speisen und Getränken den hochgestellten Anforderungen meiner werten Gäste gerecht zu werden und werde ebenso für in jeder Weise aufmerksame Bedienung Sorge tragen.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens und zeichne Mit Hochachtung

Wilhelm Kubitz.

Bekanntmachung. Wegen Ausführung von Kanalarbeiten wird die Friedrichstraße zwischen Bahnhof- und Hospitalstraße bis auf weiteres gesperrt.

Stolz, d. 1. Oktober 1903. Die Polizei-Verwaltung.

Die Polizei-Verwaltung. Sonntag, d. 4. Oktober 1903, 1 Uhr Fest- I.

Für Mariensfelde 3 Tagelöhnerfamilien mit Hofgänger, für Lojow unverheirateter

Schmied mit Zuschläger zu Marien 1904 sucht Dom. Lojow.

Bekanntmachung. Die Amtsstraße wird hiermit für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

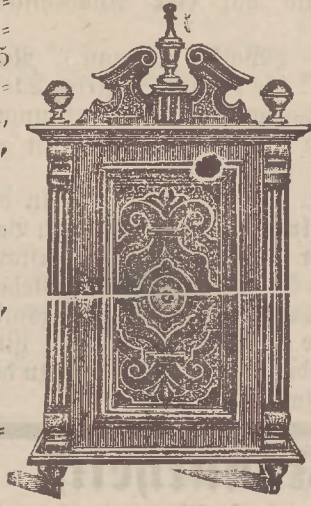
Stolz, d. 1. Oktober 1903. Die Polizei-Verwaltung. Dachrohr in bester gesunder Ware, offeriert zur Winterlieferung. Bitte um Anfragen Leo Haerms. 2 kleine gebrauchte eiserne Pumpen billig abzugeben. Kontor Holzendorfstr. 23. Wer Stelle sucht verla die Deutsche Vakanzenpost Gfing

Zum Wohnungswechsel

empfehle zur Ergänzung resp. zur Dekoration meine große Auswahl

Haushaltungs-Gegenstände als:

Panelbreiter von 50 Pfg. bis 10 Mk., Gardinen-
Stangen von 45 Pfg. an, Portierenketten, Gardinen-
rosetten von 25 Pfg. an, Garderobehalter von 45
Pfg. an, Küchenrahmen, Handtuchhalter und Stän-
der, polierte Holzkonsolen schon von 20 Pfg. an,
Schirmständer, Rauchtische und Service, Säulen,
Blumentische von 3,75 Mk.



Blumentopfständer von 45 Pfg.

Zeitungsmappen,

Wanddekorationen, Glasbilder,
japanische Fächer,

große eingerahmte Haussegen,

Zigarren-Schränke und Haus-
Apotheken.



Photographierahmen, Kristallspiegel, Uhrhalter, Stuhlhren.
Fruchtschalen, Tafelauflage, Visitenkartenschalen,
moderne Blumenvasen und Jardinières, Kandelaber und
Schreibzeuge in echter Bronze etc.



Nippes

von
billigsten bis
feinsten Genre;
ferner:



Wirtschaftsartikel in:

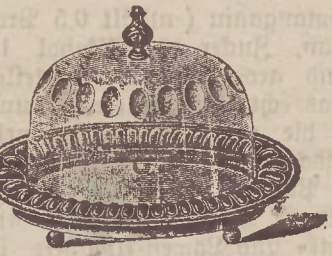
Glas, Porzellan, Steingut, Nickel und Emaille.



Lichtlampen mit Metallfuß von 1,35—30 Mark,
Hängelampen mit Zug von 4,50 Mark an,
Kronen zu Gas und Petroleum in mod. Ausf.



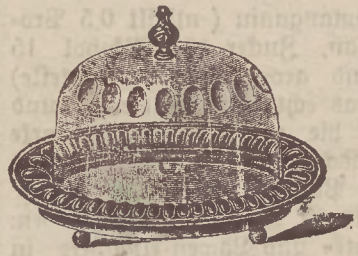
Cacodosen
von 1 Mk. an.



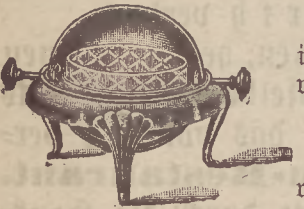
Butterdosen u. Käseglöckchen
in Kristall und Brehlglas etc.



Senfgefäße
in Kristall mit
Nickelgestell von 1
Mk. an.



Lichtmanschetten u. Prismen.
Tischleuchter hoch und niedrig.



Brotkörbe,
in Nickel mit Fayence
von 45 Pfg. bis 3,50
Nickel-Butter-
dosen, mit Kühl-,
resp. Wärme-Vorrich-
tung von Mk. 2,90 an.



Nickel-, Kaffee- und Tee-Service,
Gefäß- und Tee-Löffel, Suppen- und
Gemüse-Löffel in Alpafsilber, Neu-
silber, Britannia etc.

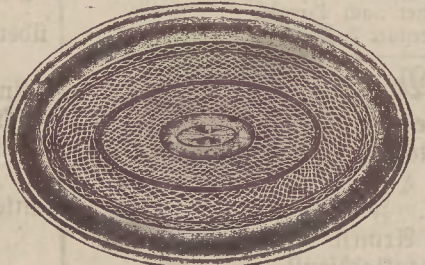


die Solinger Tischmesser und Gabeln, Butter- und
Käse-Messer, Tranchierbesteck, Messerbänkchen in
Kristall, Nickel und Alfenid,
Messerkörbe, echte Bronze = Obstmesser und Ständer.



Tortenheber in echt Bronze, Nickel,
Alfenide, Perlmutter von 85 Pfg. bis
5 Mark.

Nickelmenagen von 1 Mk. bis 7,50. Lackierte
und Nickel-Tab-
letts von 15 Pfg.
bis 3 Mark.



Tortenplatten,
Holzservierbret-
ter v. 85 Pfg. an,
Holzrolltischdecken.

Reibemaschinen, Stürzenhalter, Briefkasten
Lücher- und Besen-Leisten, von 25 Pfg. an,
Salz- und Mehl-Netten, Gewürz-Stageren,
Vorratsstetten, Wirtschaftswagen.

Gläserteller per Dhd. von
85 Pfg. bis 13,50 Mk.
Marktneze von 35 Pfg. an.



Teesiebe von 10 Pfg. bis
45 Pfg. Tee-Eier v. 25 Pfg.
bis 75 Pfg.

Nickel-Kabarettis mit Glasein-
fäden von 3 Mk. an.
billigsten Preisen.

F. Dollega, Markt 9.

Preisermäßigung.
Carl Block, Holztorstraße 4,
chemisch trockene Reinigungs-Anstalt
und Dampfknustfärberei
für alle Arten unzertrennter und zertrennter Garderobe
Neuwäsche für Gardinen u. Stores.
Die höchsten Ansprüche werden erfüllt durch modernste Einrichtung.
Etablissement I. Ranges.
Bei billigster Preisstellung saubere und pünktliche Bedienung.
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Familien-Nachrichten
Geboren: Herrn Dr. Sa-
ger (Stettin) ein Sohn.
Herrn Eugen Davidsohn
(Danzig) ein Sohn.
Gestorben: Fräulein Modeste
Schürmann (Rügenwalde).
Herr Vorschullehrer August
Teichmann (Stettin). Herr
Maurermeister Hermann
Wüller (Stettin).

Bekanntmachung.
Wir bringen hierdurch zur
öffentlichen Kenntnis, daß
vom 1. Oktober d. Js. ab
sich die Geschäftsräume der
Einkommensteuer-Veranla-
gungs-Kommission des Stadt-
kreises Stolp i. Pom. im
Kreishause befinden. Der
Eingang zu den Räumen
hat von der Wasserstraße aus
zu erfolgen.
Stolp, d. 30. Septbr. 1903.
Der Magistrat.

Hinterpommerscher
Jagdverein=Stolp.
Monats-
Bersammlung
Sonnabend, den 3. Oktbr.,
abends 6 Uhr in **Mund's**
Hôtel.
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf.
Fast neuer
Landauer
zu verkaufen. Adressen er-
bitte unter **E. M. 1000**
an die Expedition dieser
Zeitung.

Die Plakate an den
Anschlagssäulen
in den Straßen der Stadt
werden dem Schutze des
Publikums empfohlen.

Am 1. Oktober löse mein
Zweiggeschäft, Holztorstr. 19
auf und befindet sich der gesamte Geschäftsbetrieb
dann nur

Schmiedestr. 6
im eigenen Hause.
Otto Tillack,
Kolonialwaren und Delikatessen.

Junker & Ruh-Defen
mit Zeiger-
regulierung
D. R. G. M.
sind
unüber-
troffen!
Weit über
100,000
im Gebrauch.

Preislisten
und Prospekte
gratis.
Junker &
Ruh,
Eisengiesserei,
Karlsruhe i. B.

C. F. Gysae-Stolp.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Ächtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-
Lanolin.
Man verlange nur
Pfeilring-Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

MARKE PFÉILRING

Stadttheater,
Stolp.
Sonntag, 4. Oktober,
abends 8 Uhr.
Einmaliges
Gesamt-Gaspiel
Rosa Pöppe Königl. Preuß.
Hofschauspielerin.
Königl.
Schauspieler
vom Königl.
J. Jakob Tiedtke, Schauspiel-
haus, Berlin.
Deutsches
Loti S. Row, Theater, Berlin.
(Impresario: Georg Burg)

Sappho
Trauerspiel in 5 Aufzügen
von Franz Grillparzer.
Trockene
Brennhölzer:
Kiefern Kloben Mk. 23,00,
„ Knüppelholz „ 14,00,
„ Schalen „ 14,00,
„ Säumlänge „ 10,00,
Birkene „ 3 in Länge
Kloben „ 20,00,
für 4 m frei Käufers Tür,
auf Wunsch auch zerkleinert,
haben abzugeben
Kaufmann & Sommerfeld.

Gute u. billige
ostpreussische
Futter-
Schweine u.
Ferkel
sind täglich auf un-
serem Viehhof zu
haben
Gebr. Homburg,
Hospitalstr. 16.
Echte Feltower
Rübchen
offeriert
Ernst Puttkammer Nachf.
Dom. Cunsow sucht zu
Marien einen verheirateten
Stellmacher,
einen **Deputanten**
und einen
Tagelöhner.
Ein ordentliches, ehrliches
Hausmädchen sof. gesucht.
Hospitalstraße 32.

I. Etage
unseres Grundstückes, Ste-
phanplatz 1, bestehend aus
8 Zimmern und reichlichem
Zubehör, p. 1. April 1904
zu vermieten.
Stolper landw.
Konsum-Verein
E. G. m. b. H.

Wohne jetzt
Langestraße 44 II.
Frau Toksdorff,
Gebamme.
Geld=300M. sichern Best.
b. touf. Beding. Off.
postl. A. Z. 13 Spremberg